

Heinrich Zillich

Des Bauern Jahr

Ich stürz mit silberheller Schar den brachen Acker um.
Die Schultern beug ich überm Sterz, bin wie das Zugvieh stumm.
Der Atem weht mir ums Gesicht, der Schöllendampf ums Bein.
Ich pfeife nicht. Ich singe nicht. Ich drücke Furchen ein.

Und fahre ich durchs Krumenfeld die Egge hin und her,
so hebe ich das Haupt empor und atme nicht mehr schwer.
Und glätten meine Walzen dann den samengeilen Grund,
bricht unversehns ein Pfiff und Lied aus dem erlösten Mund.

Beim Säen aber schirme mich die tiefste Gottesscheu -
Ich bete Wind und Wetter an: Seid gnädig mir und treu!
Und wenn auf schwarzen Tafeln früh der grüne Schimmer steht,
geh ich am Rande auf und ab, als hätt nicht ich gesät.

Mein Sorgen steigt mit jedem Tag, mit Sturm und Reif und Glut,
solang die Ähre steigt und nicht in tausend Garben ruht.
Erst wenn die Scheuer voll der Frucht wie Honigwaben glänzt,
knüpf ich den Erntekranz und bin auch ohne ihn bekränzt.

So geht das alte Jahr vorbei, so wird das neue sein!
Viel Züge aus dem Wasserkrug, und selten Ruh und Wein.
Viel Griffe nach der massen Stirn, ein Blick auf Kind und Weib.
So wächst aus Korn und Müh und Angst der runde Weizenlaib.



Dr. H. Zillich Hamburg
Rismarschenstr. 7